

Burg Kirkel: Neues vom Burgbrunnen

Kapitel 5: Schaffen wie ein Brunnenputzer

Christel Bernard (AQuiS GmbH) 2.9.2016

„Er schafft wie ein Brunnenputzer.“ Diese Redewendung dürfte Vielen geläufig sein. Doch was hat es damit auf sich, wie säuberte man einen Brunnen?

Das Brunnenwasser rein zu halten, war wichtig, da es meist der Trinkwasserversorgung diente. Insbesondere auf Höhenburgen bot in unruhigen Zeiten ein Brunnen oft den einzigen Zugang zu Trinkwasser. Da Brunnen im Laufe der Nutzung verschmutzten, wurden sie in Intervallen von wenigen Jahren einer gründlichen Wartung unterzogen. Weil diese aufwendige Arbeit teuer zu Buche schlug, beschrieb sie der zuständige Verwalter in den Abrechnungen ausführlich.¹ Schließlich musste er die hohen Ausgaben rechtfertigen. Diesem Umstand verdankt man recht aussagekräftige historische Überlieferungen zu Anlass und Ablauf der Maßnahmen. Ein akuter Anlass für die Reinigung von Brunnen konnte darin bestehen, dass ein Tier hineingestürzt war. In einem solchen Fall war eine Säuberung unaufschiebbar, da das Wasser durch einen verwesenden Körper vergiftet wurde. So war es in Nürnberg, wo der Brunnen 1467, 1469 und 1472 gereinigt wurde, davon zweimal aufgrund einer hinein gefallenen Katze. Auf vielen Höhenburgen reichten die Brunnen bis in eine beträchtliche Tiefe hinab. Dieser Umstand vergrößerte den Arbeitsaufwand der Reinigung, mithin auch deren Kosten und führte dazu, dass man die Wartung solch tiefer Brunnen so lange wie möglich hinausgezögerte, manchmal sogar bis das Wasser ungenießbar war. Mancherorts war im Laufe der Zeit so viel Material in die Brunnen gefallen, dass nicht nur die Wasserqualität darunter litt, sondern auch das Schöpfungsvolumen stark vermindert war. So wird vom Château de Duesme (Côte-d'Or) berichtet, dass ein 59,40 m tiefer Brunnen fast 14 m hoch mit Steinen, Erde und Abfällen angefüllt gewesen war, die man im Jahr 1409 beseitigte. Des öfteren wurde eine Brunnenreinigung vorsorglich durchgeführt, wenn eine Belagerung drohte.

Die Reinigung verlief folgendermaßen: Zunächst räumte man die Brunnenröhre von allerlei Abfall und Gegenständen, die hinein geraten waren. Oft lagen Holzdauben und Eisenbeschläge zerbrochener Eimer am Grund, aber auch von Steinen und Balken wurde in Rechnungen berichtet. Für die Bergungsarbeit stellte man ein Dreibein mit einem separaten Seilzug über die Öffnung, um die eigentliche Fördervorrichtung des Brunnens vor Überlastung zu bewahren. Schwere Objekte zog man sowohl mit mehreren Helfern als auch mithilfe von Pferden aus der Röhre.

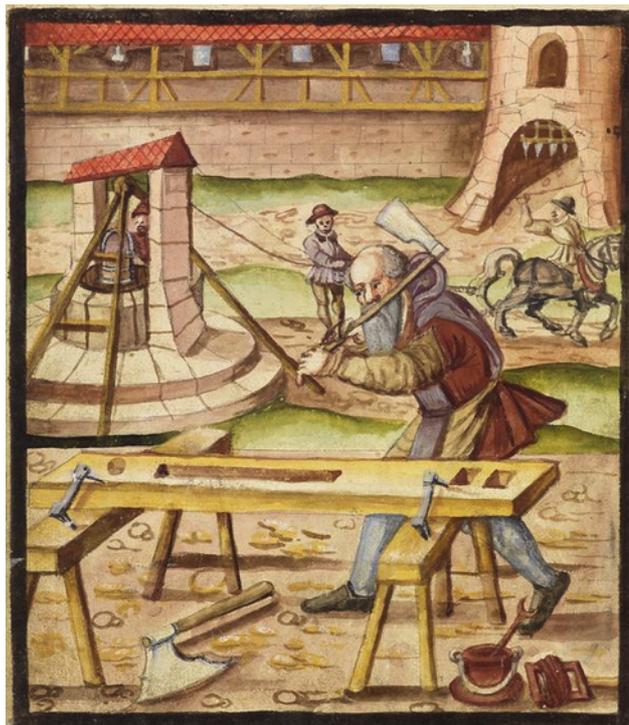


Abb. 1: Hinter einem Zimmermann sind Brunnenputzer am Werk. Über dem Brunnen steht ein Dreibein. Ein Mann am Brunnen wird gleich einen großen Eimer entleeren, der gerade von einem Pferd emporgezogen wurde. (Hausbücher der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, AMB 317b.2° Mendel II, f°45v. Stadtbibliothek Nürnberg)

¹ Die Kirkeler Kellereirechnungen des 15. Jahrhunderts enthalten keinen Hinweis auf eine Brunnenreinigung, obwohl der Brunnen mehrfach Erwähnung findet.

War die Brunnenröhre endlich von groben Verunreinigungen befreit, musste der Brunnen leer geschöpft werden, um den untersten wasserführenden Teil vollständig säubern zu können. Um dies zu erreichen, hatte die Entleerung schneller zu erfolgen, als neues Wasser zufluss. Mitunter konnte dies mehrere Stunden dauern wie z. B. beim Nürnberger Brunnen, in dem das Wasser normalerweise ca. 4,50 m hoch stand. Es genügte zudem nicht, ihn einmal auszuschöpfen, denn auch während der Putzarbeit musste fortwährend einsickerndes Wasser geschöpft werden.

War der Brunnen leer, konnte der Brunnenputzer herabgelassen werden, um seine Arbeit im unteren Brunnenteil auszuführen. Dafür gab es hölzerne Sitze mit beidseitig angebauten Werkzeugkästen, in denen er Bürsten, Schaufeln, Licht usw. unterbringen konnte. Ein solcher Sitz ist auf Schloss Augustusburg (Sachsen) erhalten, wo er noch im 19. Jahrhundert verwendet wurde. Die Nutzung eines aufgehängten Pferdesattels zur Brunnenbefahrung ist von Burg Stolpen (Sachsen) bekannt. Eigens zum Ausheben von Sedimenten und kleinteiligen Verunreinigungen im unteren Brunnenteil benutzte man eine kurzstiellige perforierte Eisenschaufel. Ein solches Gerät wurde auf Burg Haut-Barr (Elsass) gefunden. Die Wände sowie die Sohle des Brunnens wurden gründlich gebürstet und mit Wasser nachgespült. Dies wurde so lange fortgesetzt, bis das Spülwasser klar blieb. Es versteht sich von selbst, dass die Arbeit unter hohem Zeitdruck erfolgen musste und möglichst ohne jegliches Innehalten, notfalls auch durch die Nacht hindurch.

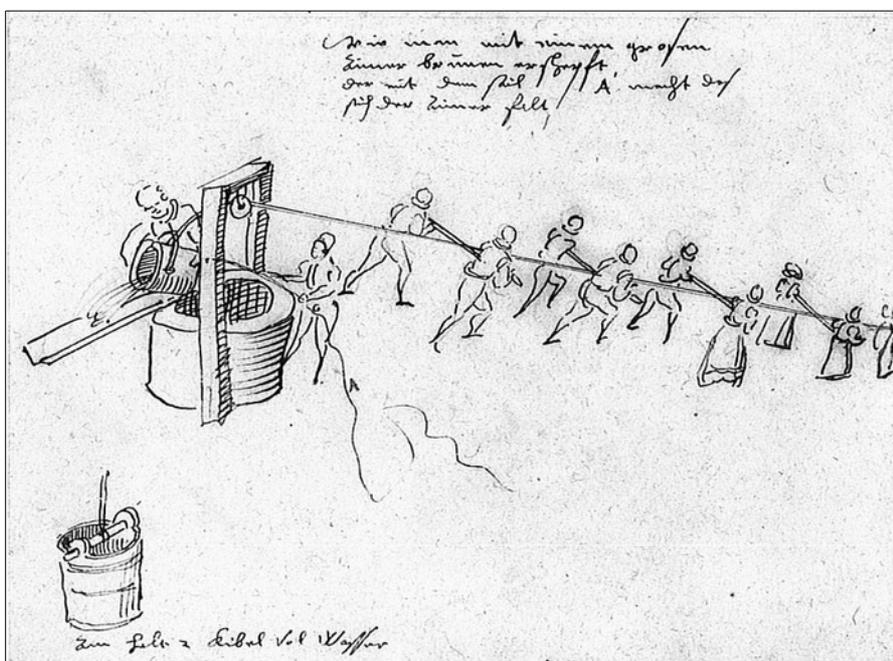


Abb. 2: Zeichnung von Heinrich Schickart anlässlich der Brunnenreinigung im Stuttgarter Schloss von 1629. Mehrere Personen ziehen paarweise an Querstangen einen großen Wasserkübel herauf, der gerade entleert wird. (Hauptstaatsarchiv Stuttgart N 220 T20, Nr. 6)

Das Brunnenputzen war nicht allein Schwerarbeit in höchster Eile, sondern wegen des ständigen schnellen Auf und Ab der Eimer bestand zudem Verletzungsgefahr. Zum

Schutz der Person, die unten arbeitete, fanden sich in manchen Brunnen Nischen zu Unterstellen (z. B. in Marburg und Nürnberg). Dort konnte man sich vor einer Verletzung durch die schweren eisenbeschlagenen Kübel schützen, die in rascher Folge in die Tiefe gelassen wurden. Während diese mögliche Gefahr von den Menschen erkannt wurde, gab es eine weitere Gefahrenquelle, deren Ursache den Zeitgenossen jedoch verborgen blieb: Sie ging von Gasansammlungen in Brunnen aus, die zum Erstickungstod führen konnten. Vielfach gab es Berichte über Todesfälle bei Arbeiten im Brunnen, die sich die Zeugen des Geschehens nicht erklären konnten.

Literatur:

René Kill, L'approvisionnement en eau des châteaux forts de montagne alsaciens. Publications du CRAMS, Saverne 2002. Insbesondere: Entretien des puits et citernes, S. 275-284.